"Mueter, erinnerischt Du Dich a die [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dichterglück

Ich weiß gar nicht, wie mir geschehen ist:
Es hat mich heut' nacht die Muse geküßt,
Jung, hübsch, nur mit wenig Schleier bekleidet
(Klar, daß man nicht mehr mit Stoffen geudet).
Ich war ganz verliebt. Sie war auch zu schön
(Zum Glück hat sie meine Frau nicht gesehn!),
Und morgens dann, wie ich aufgewacht,
Hab ich sofort ein Gedicht gemacht.
Ein Gedicht von Liebe, von Sehnsucht, von Schmerz,
Ich legte darein mein ganzes Herz,
Und damit das Kunstwerk auch andre beglückt,
Hab ich es zum Abdruck dem Nebi geschickt.

Das wird ein Erfolg! Ich nenn' mich jetzt Dichter,
Den Nachbarn, den grüß' ich von heute ab nicht mehr
Und die andern Laien; was auf sich hält,
Als Poet, lebt in einer höhern Welt.
Die «bessere» Zeitung wird abonniert
(Die sicher bald meine Gedichte führt),
Ein Schreibtisch wird angeschafft, wunderbar,
Auf Rechnung vom kommenden Honorar.

So heb' ich drei Tage lang mit viel Geschick
Mein Nivo und zimmre mein Dichterglück;
Der Ochsenwirt hält einen Platz mir frei
Zwischen den Besten der Stadt, am Stammtisch drei.
Ich mache Schulden, doch heut läßts mich kalt,
Wenn mein Honorar kommt, wird alles bezahlt,
Und die Muse, die gute, der ich dank all mein Glück,
Sie erhält mit Zins ihren Kuß zurück.
(Natürlich nur, wenn es so geschieht,
daß es mein Engel von Frau nicht sieht).
Und Abend für Abend, beim Mondenlicht,
Saug' ich aus der Feder ein neues Gedicht.
Sie werden Beweis meines Künstlertums sein,
Ihr klingendes Echo brauch' ich obendrein
Recht dringend, denn der Gedanke erhebt:
Was ein Dichter ist, von seinen Werken lebt.

Endlich die Post, die mit Nebis Antwort beglückt,
Ein dicker Brief, ich sehe entzückt
Erfolg, Ehre, Reichtum auf den ersten Blick,
Auf den zweiten: «Mit Grüezi und Dank zurück»! —

Pinguin

«Muetter, erinnerischt Du Dich a die Vase, wo vo Generation zu Generation ufem Buffet gschtande isch?»
«Ja, warum?»
«Weisch, mini Generation hät si drum hüt morge keie lah!»

Sturm auf Seidenstrümpfe

«Einige unserer Stammkundinnen hatten bereits am Samstag telephonisch bestellt, als sich das Gerücht verbreitete, die Seidenstrümpfe sollten ab 1. Dezember rationiert werden. Wir waren also schon Montags auf einen großen Verkauf vorbereitet. Es ging aber bis Dienstag, bis die Frauen zu der Einsicht kamen, daß sie schnell kaufen müßten, wenn sie noch Vorräte anlegen wollten. Da brach der Sturm am frühen Morgen aus. Als die Ladentüren geöffnet wurden, stürmten die Hausfrauen die Verkaufslokale, rissen die Strümpfe aus den Regalen und aus den Körben, ohne nach der Farbe zu sehen, und hielten sie krampfhaft fest, bis unser Personal dazu kam, das Geld dafür einzuziehen. Die Kaufhäuser der Westends hatten Schlangen in ihren Strumpfabteilungen. Es wurden solche Mengen gekauft, daß man beschloß, nicht mehr wie 12 Paar auf einmal abzugeben. In der Mittagspause kamen dann noch die Ladenmädchen und die Stenotypistinnen dazu, welche die dünnsten und hellsten Strümpfe kauften. So ging es weiter bis Geschäftsschluß. Wir hatten Vorräte, von denen wir gehofft hatten, sie würden für mehrere Monate reichen. Diese Hoffnung ist schwer enttäuscht worden.»

Was schreibt jetzt dieser Löli? Die Seidenstrümpfe sind ja gar nicht rationiert und überhaupt war unsere Rationierung am 1. November. Gemach. Dieser Abschnitt ist aus dem «Daily Telegraph» und die ganze Geschichte spielt in London, wo sie doch wahrhaftig größere Sorgen haben als wir. Ueberdies ist die Zeitung vom 23. Oktober und hat zwei Monate gebraucht, um nach Zürich zu kommen. In London wußte man also von einer bevorstehenden Rationierung schon sechs Wochen vorher Bescheid, bei uns immerhin erst 3—4 Tage vorher.

E. H.

«Uf jede Fall gaht dä Chrieg no lang, scho wäge mim Hüehneraug!»
«Was hät dänn Dys Hüehneraug mit em Chrieg z'tue?»
«Hä, wänn ich mys Hüehneraug gspür, git's ä Schlächtwätterperiode, und wänn ä Schlächtwätterperiode ischt, dänn chöned di Tütsche kei Invasion in Ängland mache, — und drum gaht de Chrieg no lang.»

. . . ? ?

Ein Dutzend Stöcke - eine schwarze Scheibe -
Drei Pfund Fiberplatten auf dem Leibe -
Publikumstribünen vollgedrückt -
Das ganze Volk am Radio verrückt?

(Bitte sehr, das ist kein Quatsch! Ueberschrift: Der Ländermatsch.) AbisZ